ÖKONOMISCHE ASPEKTE AUS JÜDISCHER SICHT – TEIL IV – Parascha Nasso

9. Juni 2022 – 10 Sivan 5782



WOHLSTAND UND RELIGIOSITÄT

Was ist Wirtschaft? Wenn wir die Jüdische Sicht der Wirtschaftskrise und der verantwortungsvollen Wirtschaft beschreiben, müssen wir uns zunächst fragen, was wir unter Ökonomie verstehen.

Wohlstand und Sparsamkeit

Einerseits bezieht sich Wirtschaft auf materiellen Wohlstand. Andererseits bedeutet Wirtschaft Sparsamkeit: so wenig Ressourcen wie möglich einsetzen, um den größtmöglichen Ertrag zu erzielen.

Diese beiden Bedeutungen sind miteinander verknüpft. Denn der Erfolg der letzteren kann das Wachstum der ersteren sichern.

Wie sollte man mit Geld und der irdischen Realität umgehen? Und: Wie gehen wir mit der Wirtschaftskrise um?

Zwei Probleme

Das Streben nach materiellem Erfolg wirft zwei Probleme auf:

1. die Frage, wie die Zeit zwischen materiellen Aktivitäten

und spiritueller Entwicklung (Gebet, Studium und andere religiöse Verpflichtungen) aufgeteilt werden kann;

2. Materielle Tätigkeiten stellen eine Herausforderung für Ethik und Moral dar. Materielle Ungleichheit ist oft die Ursache für Neid und Diebstahl, wobei Diebstahl viele verschiedene Ebenen hat, von unverantwortlicher Zeitverschwendung bei der Arbeit bis hin zum buchstäblichen Diebstahl des Eigentums eines anderen.

Time management

Was die zeitlichen Einschränkungen durch religiöse Verpflichtungen im Judentum betrifft, so sind die offensichtlichsten Beispiele der wöchentliche Schabbat und die Feiertage, an denen die Arbeit verboten ist. Es gibt etwa 60 Tage im Jahr, an denen man nicht arbeiten darf.

Lernen und arbeiten

Aber was ist mit den mehr als 300 anderen Tagen im Kalenderjahr? Darf man sie alle für die Anhäufung von materiellem Reichtum nutzen? Nein! Zunächst einmal ist das Studium der Tora eine Pflichtübung für alle, ob jung oder alt, gebildet oder ungebildet. Jeder hat die Pflicht, sich intellektuell zu erheben (im Rahmen seiner Möglichkeiten) und Tora zu lernen, neben der emotionalen Erhebung im Gebet. Das heißt aber nicht, dass man den ganzen Tag lernen muss, denn natürlich muss auch das Brot auf den Tisch kommen.

kein Mehl, keine Tora

In den Pirkej Avot (einem ethischen Werk) lernen wir: Wo es kein Mehl [irdische Dinge] gibt, gibt es keine Tora [weil Armut den Menschen daran hindert, Tora zu lernen und die Gebote zu erfüllen]; wo es keine Tora gibt, gibt es kein Mehl. Nur die Tora kann das materielle Leben durch Beschränkung, Kanalisierung und Sublimierung in die richtige Perspektive rücken.

Tora lernen

Das Lernen der Tora als Ausdruck der Weisheit G'ttes ist eine religiöse Verpflichtung. Hierdurch verbindet man sich mit G'ttes Weisheit. Um diese Verpflichtung zu erfüllen, muss ein irdisches Einkommen gewährleistet sein.

Sechs Jahrhunderte nach der Niederschrift des Talmudes schrieb Maimonides (1135-1204) einen jüdischen Gesetzeskodex, in dem er festlegt, dass der Mensch seinen 24-Stunden-Tag in drei Teile aufteilen sollte: einen Teil für das Tora-Studium, einen Teil für den Lebensunterhalt und einen Teil für Essen, Schlafen usw.

ganz oben auf unserer Prioritätenliste

Das Lernen der Tora sollte ganz oben auf unserer Prioritätenliste stehen, auch wenn es unsere wirtschaftlichen Aktivitäten einschränkt. Obwohl man zum Lernen verpflichtet ist, sollte man auch für seinen eigenen Unterhalt sorgen. Auch wenn das Lernen der Tora keine Ursache für Armut ist, so ist es doch sicher nicht beabsichtigt, dass das Tora-Studium vernachlässigt wird, weil man zu sehr mit materiellen Dingen beschäftigt ist. Daher ist es wichtig, dass man einen Beruf wählt, der sowohl die materiellen Bedürfnisse deckt als auch Zeit für das Tora-Studium lässt.

Kein Armutsgelübde

Obwohl das religiöse Leben wichtiger ist als materieller Reichtum, gibt es im Judentum kein Armutsgelübde. Ein Leben als Asket wird sicherlich nicht verherrlicht. G'tt hat die Welt in all ihrer Pracht geschaffen, um mit ihr auf angemessene und sorgfältige Weise umzugehen. In einem religiösen Rahmen ist das irdische Vergnügen sogar lobenswert!

Die Begrenzung des Reichtums: kein Akt der Frömmigkeit

Im Kuzari (einem philosophischen Werk) schreibt der Rabbiner

Yehuda Halevi aus dem 12. Jahrhundert: “Die Begrenzung des Reichtums ist kein Akt der Frömmigkeit, wenn dieser Reichtum ehrlich erworben wurde, und die Vermehrung dieses Reichtums hindert einen nicht daran, Tora zu lernen und Taten der Liebe zu vollbringen. Es ist sicherlich kein Akt der Frömmigkeit, wenn man eine Familie und andere Menschen hat, die das Geld im Dienste G’ttes verwenden wollen … Denn wir genießen G’ttes Gastfreundschaft als Gäste an Seinem Tisch. Wir sollten ihm für Seine Großzügigkeit danken, sowohl in unserem Herzen als auch mit unseren irdischen Mitteln.

Dankbarkeit mit irdischen Mitteln

Das Jüdische Prinzip der Verschönerung der Mizwot (Gebote) veranschaulicht diese Idee, G’tt mit irdischen Mitteln zu danken. Das bedeutet, dass die Synagoge schön gebaut und dekoriert ist, dass heilige Bücher in schönen Ausgaben herausgegeben werden und dass man schöne Leuchter zum Anzünden der Schabbatkerzen verwendet. Der Zweck, G’ttes Gebote zu verschönern, ist, dass man sie mit Freude ausführt und so G’tt näherkommt.

Unsere Aktivitäten zielen nicht nur auf die Befriedigung unserer Bedürfnisse ab, sondern mindestens auf die Förderung des Tora-Studiums und der täglichen religiösen Praxis.

Versuchungen

Das zweite Problem bei der Anhäufung von Reichtum ist, dass wir durch alle möglichen Versuchungen von unserem religiösen Weg abgelenkt werden könnten. Geblendet von dem Wunsch nach noch mehr Reichtum oder Macht vergisst man leicht seine Prinzipien.

Um zu verhindern, dass der Mensch in den Bann materieller Verlockungen gerät, sind über 100 der 613 Mizwot (Gebote aus der Tora) der Regulierung von Wirtschaft und Markt gewidmet. Dies steht im krassen Gegensatz zu den Speisegesetzen, denen nur 24 Mizwot gewidmet sind. Diese große Anzahl von Mizwot zum

fairen Handel zeigt uns nicht nur die Bedeutung, die die Tora diesem Thema beimisst, sondern auch, dass der Handel eine akzeptable Tätigkeit ist, sofern man die vorgeschriebenen Regeln befolgt.

Die sieben Noachidischen Gesetze

Zusätzlich zu den spezifischen Geboten, die den Wirtschaftsverkehr regeln, ist es auch ein Gebot für alle Bürger der Welt (unter Verwendung der sieben Noachidischen Gesetze), eine gerechte Gesellschaft zu organisieren. Ein Rechtssystem mit einer gesetzgebenden, überwachenden, richterlichen und exekutiven Instanz ist für jede G'ttesfürchtige Gesellschaft unverzichtbar. Die Gerichte sind natürlich nicht nur dazu da, Mord und Totschlag zu verhindern, sondern z. B. auch dafür zu sorgen, dass der Handel gerecht vonstattengeht.

Tzedaka – Wohltätigkeit

Es gibt viele Beispiele für Gebote, die wirtschaftliche Transaktionen regeln. Zunächst einmal ist man verpflichtet, mindestens 10 % seines Einkommens für wohltätige Zwecke zu spenden, es sei denn, man ist selbst auf Wohltätigkeit angewiesen. Die höchste Form der Nächstenliebe besteht darin, jemandem, der nicht in der Lage ist, sich selbst zu versorgen, zu helfen, ein unabhängiges Leben aufzubauen. Wenn dies nicht möglich ist, ist eine materielle Unterstützung durch Wohltätigkeit sehr empfehlenswert.

Tzedaka (Wohltätigkeit) kümmert sich nicht nur um die Schwachen, sondern schafft bei den Gebern auch ein Bewusstsein dafür, dass alle irdischen Freuden nur vorübergehend und nicht nur für sie selbst bestimmt sind.

Ohne Schaden!

Es ist verboten, Waren oder Dienstleistungen herzustellen oder zu verkaufen, die für den Verbraucher physisch oder psychisch

schädlich sind. Das Risiko, dass das Produkt oder die Dienstleistung fehlerhaft ist, trägt der Anbieter. Eine Fehlinformation des Kunden über die Qualität eines Produkts oder überhöhte Preise (Wucher) sind daher nicht zulässig.

Dies sind nur einige Beispiele für Gebote, die den Wirtschaftsverkehr regeln.

Reichtum und Macht machen blind

Vor nicht allzu langer Zeit wurden wir mit der berüchtigten Madoff-Affäre konfrontiert, einem Fall, in dem jemand einen Fehler machte und den Kampf gegen die Versuchung verlor.

Normalerweise fangen diese Dinge klein an, so dass das Gewissen sie noch rechtfertigen kann. Doch bevor man es merkt, steckt man so tief drin, dass man keinen Ausweg mehr sieht. Das gilt für viele Dinge, aber Reichtum und Macht sind sehr blind. Deshalb gibt es in der Tora so viele Gebote, die unser Verhalten in diesem Bereich regeln!

Gute Werke

Wenn man gesegnet und auf ehrliche Weise reich geworden ist und dies nicht auf Kosten der eigenen religiösen Tätigkeit und der der Familie geschehen ist, ist man in der Lage, philanthropische Arbeit zu leisten. Es ist daher nicht ungewöhnlich, dass Menschen in dieser Position Spenden an Wohltätigkeitsorganisationen oder Tora-Institute tätigen.

Anregung das Gleiche zu tun

Viele dieser Institute tragen die Namen der Spender. Obwohl es grundsätzlich nicht die Absicht ist, mit Spenden zu prahlen, und es im Allgemeinen sehr lobenswert ist, Wohltätigkeit so anonym wie möglich zu leisten, ist es in solchen Fällen erlaubt, bekannt zu machen, dass eine bestimmte Spende getätigt wurde. Auf diese Weise sollen andere, die sich in der gleichen privilegierten Lage befinden, dazu angeregt werden,

das Gleiche zu tun.